

Pollan, Wolfgang

Working Paper

Zur Messung der Verbraucherpreise. Lebenshaltungskostenindex oder Preisindex?

WIFO Working Papers, No. 186

Provided in Cooperation with:

Austrian Institute of Economic Research (WIFO), Vienna

Suggested Citation: Pollan, Wolfgang (2002) : Zur Messung der Verbraucherpreise. Lebenshaltungskostenindex oder Preisindex?, WIFO Working Papers, No. 186, Austrian Institute of Economic Research (WIFO), Vienna

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/128736>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

**ZUR MESSUNG DER
VERBRAUCHERPREISE**

**LEBENSHALTUNGSKOSTENINDEX
ODER PREISINDEX?**

WOLFGANG POLLAN

ZUR MESSUNG DER VERBRAUCHERPREISE LEBENSHALTUNGSKOSTENINDEX ODER PREISINDEX?

WOLFGANG POLLAN

WIFO Working Papers, Nr. 186
September 2002

ZUR MESSUNG DER VERBRAUCHERPREISE IN ÖSTERREICH

NATIONALER ODER HARMONISierter VERBRAUCHERPREISINDEX?

1. Einleitung

Neuaufgabe eines alten Problems

Vor nunmehr 70 Jahren schrieb Gottfried Haberler (1927, S. III) in seinem berühmten Buch über den Sinn der Indexzahlen, dass sich fast die gesamte Literatur über die Preisindexzahlen zwischen zwei Extremen bewege:

Auf der einen Seite stehen – in großer Überzahl – die Indexgläubigen, ..., die ziemlich unbeschwert von theoretischen Bedenken an die Sache herantreten; sie halten sich an das Wort Durchschnitt, beginnen, ohne das Wesen des Messungsobjektes (Preisniveau, Geldwertes) zu klären, frisch drauf los zu rechnen, stellen an die richtige Berechnungsmethode bloß formal-statistische Anforderungen, auf der anderen Seite finden wir eine radikale Skepsis, die die Möglichkeit einer Messung des Geldwertes in Abrede stellt.

Doch müsse man, so fährt Haberler fort, zwischen der Charybdis eines blinden Zahlenglaubens und der Scylla einer negativen Skepsis, die sich dann doch nicht aufrechterhalten lasse, einen Weg finden.

Die Auseinandersetzung zwischen der einen Seite, die einen an der ökonomischen Theorie des Konsums orientierten Ansatz wählen, und der anderen Seite setzt sich bis in die heutige Zeit fort. Nun handelt es sich um die Diskussion zwischen den Befürwortern eines Lebenshaltungskostenindex (COL Index: Cost of living index) und den Befürwortern eines ‚reinen Preisindex‘.

Diese Diskussion lebte mit der Publikation des Boskin-Berichtes (Boskin et al., 1996) sowie mit der Berechnung der neuen Harmonisierten Verbraucherpreisindizes der Länder der Europäischen Union wieder auf. Die Boskin Kommission empfahl nämlich dem U.S. Bureau of Labor Statistics (BLS), den Lebenshaltungskostenindex als Ziel in der Messung der Verbraucherpreise einzusetzen. Zwar diene diese Konzept schon seit vielen Jahren de facto als Grundlage der Indexberechnung (Greenlees, 2001); seitdem wird der Lebenshaltungskostenindex auch offiziell vertreten. Neben den Vereinigten Staaten dient dieses Konzept als offizieller Rahmen auch für die Niederlande und für Schweden.

** Der Autor dankt P. Haschka (STATISTIK AUSTRIA) und M. Wüger (WIFO) für wertvolle Hinweise.*

Andere Länder wiederum (Deutschland, Frankreich, das Vereinigte Königreich und Norwegen) geben an, dass sich der Verbraucherpreisindex zumindest konzeptionell nach dem Lebenshaltungskostenindex richten sollte (OECD, 1997, S. 4).

In manchen europäischen Ländern dürfte diese Empfehlung der Boskin-Commission den gegensätzlichen Effekt gehabt haben (OECD, 1997; Triplett, 2001): Einige Statistische Ämter distanzieren sich vom Konzept des Lebenshaltungskostenindex, erlaubte dies ihnen doch, darauf hinzuweisen, dass die Verzerrungen, die der Boskin-Bericht für die USA feststellte, auf ein Konzept zutrefte, das sich von ihrem eigenen unterscheidet.¹⁾

Die im Kasten angeführte Literatur behandelt eine große Zahl von Themen; der vorliegende Aufsatz kann freilich diese Themen nur aufgreifen, insoweit sie für die vorliegende Fragestellung relevant sind.

Literatur zum Verbraucherpreisindex

Der Boskin-Report löste eine Flut von Beiträgen zum Thema Verbraucherpreisindex aus. Eine guten Überblick bieten die Beiträge in der Zeitschrift *The Journal of Economic Perspectives* (1998) unter dem Thema: Measuring the CPI und eine Sammlung von Aufsätzen zu diesem Thema im *Journal of Business & Economic Statistics* (1999) und in Schultze and Mackie (2002). Siehe auch die Übersichtsartikel von Triplett (2001) und Goodhart (2001). Die Vorbereitung eines neuen ILO Handbuches zur Methode der Berechnung von Verbraucherpreisindizes brachte ebenfalls eine Welle von Aufsätzen (siehe etwa Hill (1999) und Turvey (2000)).

Für die Behandlung der im Boskin-Bericht aufgegriffenen Themen siehe für Deutschland Hoffman (1999), für die Schweiz die Expertise von Brachinger et al. (1999).

Aufbau der Studie

Dieser Beitrag bezieht sich auf die Unterschiede zwischen einem Lebenshaltungskostenindex und einem reinen Preisindex. Obwohl dieses Gegensatzpaar nur indirekt etwas mit dieser Fragestellung zu tun hat, spielt es doch im Hintergrund in der gegenwärtigen Diskussion um die beste Form des

¹ Das Sekretariat der OECD (1997, S. 15) bemerkt zu den Antworten auf Fragen zu den Mängeln des Verbraucherpreisindex: „... replies on technical issues were often prepared by statistical agencies, whose confidence in the suitability of CPIs is generally high and who mostly consider studies of bias to be unnecessary. However, their views on these issues did not always appear to be fully shared by respondents from agencies with economic policy responsibilities. Indeed, a notable feature of the responses to the questionnaire, and the comments on the Secretariat's draft synthesis of the responses circulated in July, is a certain tension between statisticians, who provide the data, and economists, who use it.“ Die Antwort des Österreichischen Statistischen Zentralamtes wird dazu zusammengefasst folgendermaßen zitiert: „There is no „ideal“ measure of inflation so that bias cannot be defined. The CPI is not a COLI.“ (OECD 1997, appendix 2, Table A.2.1.

Verbraucherpreisindex eine große Rolle, weil die Weiterführung des VPI 2000 als eigener Index auch mit dieser Unterscheidung begründet wird.

In der Praxis der Indexberechnung ist dieser Gegensatz allerdings stark verwischt, nähern sich die meisten Verbraucherpreisindizes de facto doch dem Konzept des Lebenshaltungskostenindex an. Dennoch beginnt dieser Beitrag mit einer kurzen Diskussion dieser unterschiedlichen Konzepte, und stellt dann die wichtigsten Unterschiede zwischen dem nationalen Verbraucherpreisindex (VPI 2000) und dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) dar. Ein weiterer Abschnitt befasst sich mit der Frage, inwieweit sich in der gegenwärtigen Praxis die Berechnungsmethoden des VPI 2000 und des HVPI überschneiden, und erörtert die Frage, ob die bestehenden Unterschiede dazu dienen, den Zielen unterschiedlicher Benutzergruppen zu entsprechen. Der Beitrag endet mit einigen Schlussfolgerungen.

2. Was misst der Verbraucherpreisindex?

Der Verbraucherpreisindex als ‚reiner Preisindex‘

Die Vorstellung, dass der VPI ein reiner Preisindex sei und bloß die durchschnittliche Preisbewegung misst, ist intuitiv sehr attraktiv und lässt sich leicht in Zeiten implementieren, in denen die Verbrauchsausgaben auf einige wenige Grundnahrungsmittel, einige Haushaltsartikel und einige einfache Dienstleistungen konzentriert waren, die über lange Zeit unverändert bleiben. Probleme tauchen jedoch auf, sobald neue Güter auf den Markt kommen und alte verschwinden, sich die Qualität von Gütern ändert, und alte Geschäfte vom Markt verdrängt und neue Geschäfte gegründet werden, die ein anderes Sortiment anbieten. Diese Veränderungen verlangen daher laufend Entscheidungen darüber, wie diese Punkte in der Praxis der Indexberechnung behandelt werden, wobei diese Entscheidungen gewissen Leitlinien entsprechen sollten.

Der VPI ist kein wahrer Laspeyres-Index mit fixen Gewichten. Berechnete man einen reinen Preisindex, also einen Preisindex, der die Indexpositionen für einen Zeitraum, der länger als einige Monate beträgt, fixiert, fiel sein Informationsgehalt innerhalb weniger Jahre drastisch ab. Das Problem, dass der Repräsentationsgrad des Index rasch zurückgeht, ist umso gravierender, je weiter die Perioden, deren Preise verglichen werden, auseinander liegen. Wie Nordhaus (1997) und weitere Beiträge im Sammelband „The Economics of New Goods“ (Bresnahan und Gordon, 1997) zeigen, fußt die Erhöhung des Lebensstandards in den letzten Jahrzehnten hauptsächlich darauf, dass Innovationen neue Güter auf den Markt bringen und sich die Qualität bisher bekannter Güter erheblich verbessert, und nicht darauf, dass bisher produzierte Güter billiger angeboten werden.

Die Definition des Verbraucherpreisindex gemäß dem Konzept des Lebenshaltungskostenindex

Der Lebenshaltungskostenindex ist ein Preisindex, der die Veränderung der Konsumkosten misst, die erforderlich sind, um einen konstanten Lebensstandard aufrecht zu erhalten.²⁾

Die Theorie des Lebenshaltungskostenindex bietet einen analytisch konsistenten Rahmen für Entscheidungen der Frage: Was soll der Verbraucherpreisindex messen? Dieser Rahmen ist die ökonomische Theorie des Konsums. In ähnlicher Weise wie die Mikroökonomie auf Fragen der Konsumnachfrage, der Deregulierung, der Steuerbelastung usw. angewendet werden kann, wird die Mikroökonomie auf die Frage angewendet, wie man einen Preisindex konstruiert (Triplett, 2001). Freilich sind in vielen Bereichen wichtige Fragen noch offen.

Dieser Rahmen fehlt hingegen, wenn der Verbraucherpreisindex als ein ‚reiner Durchschnittspreisindex‘ konstruiert werden würde. Es fehlen Leitlinien, wie etwa im Fall von neuen Produkten, bei Qualitätsänderungen und ähnlichen Problemen vorgegangen werden soll. Bei der Behandlung dieser Fragen ist eine klare Vorstellung, was im Prinzip gemessen werden soll, unablässig.

Auch wenn die Statistischen Ämter das Konzept eines Lebenshaltungskostenindex zurückweisen und in offiziellen Darstellungen der Vorstellung eines ‚reinen Preisindex‘ nachhängen, ließen sie sich implizit schon immer, mehr oder weniger, von der Idee des Lebenshaltungskostenindex leiten.³⁾

Instruktiv ist das Beispiel der Vereinigten Staaten. So vertrat das Bureau of Labor Statistics, jenes Amt also, das mit der Berechnung der Verbraucherpreisindizes für die Vereinigten Staaten betraut ist, Jahrzehnte lange die Ansicht, dass der Consumer Price Index kein COL Index (Cost of Living Index) sei. Im Jahr 1997 erklärte das BLS jedoch, dass es sich den von der Boskin Kommission

² Diese Definition folgt der Darstellung in Triplett (1999), der mit dem Ziel, die Kommunikation zwischen den Streitparteien zu verbessern, von der üblichen Definition eines Lebenshaltungskostenindex abweicht: Eine übliche Definition lautet folgendermaßen: Der LHKI ist ein Index, der die Kosten misst, die der Verbraucher aufwenden muss, um auf derselben Indifferenzkurve zu bleiben. Der LHKI wird daher manchmal auch als ‚Konstanter Nutzenindex‘ bezeichnet.

Triplett begründet seine Wahl der Worte wie folgt: „For non-economists, and even for some economists, the words „constant utility“ and „remaining on the same indifference curve“ have a theoretical or ethereal or perhaps even unrealistic sound about them; they are not words that one would encounter in, say, an ordinary journalistic account of what the CPI is and what it measures. ... The term „standard of living,“ on the other hand, is used by economists and non-economists alike. There is no discernable difference in the technical and nontechnical employment of the term „standard of living.“ Both economists and non-economists behave as if „standard of living“ conveys something that is meaningful, realistic, and concrete. ... Economists know that the concept of the standard of living is just as abstract, just as non-observable, just as problematic as the concept of utility. The two are, after all, wholly equivalent. All of the conceptual and theoretical problems that have been discussed in the rhetoric on the „constant utility“ index—lacking objective reality, being non-observable, and so forth—have exact counterparts that apply equally to the concept of the standard of living.“

³ Siehe die Gegenüberstellung von Praxis und offiziellen Äußerungen in Oulton (1995) für das Vereinigte Königreich. Ähnliches gilt auch für Österreich und den Harmonisierten Verbraucherpreisindex der EU.

empfohlenen Grundsätzen (Cost of Living Index) vollinhaltlich anschließe (Gordon, 2000). In einer Rückschau auf die Praxis des Bureau of Labor Statistics stellt Greenlees (2001, S. 1) fest: „The U.S. Consumer Price Index (CPI) has long been, and remains an index that is guided by the economic theory of the cost-of-living index (COLI).“

Die Distanz zur ökonomischen Theorie der Lebenshaltungskosten dürfte ein Spezifikum einiger Statistischen Ämter sein. Vertreter der Notenbanken, Wirtschaftspolitiker sowie Analysten, die außerhalb der Statistischen Ämter Untersuchungen zum Verbraucherpreisindex anstellen, akzeptieren dagegen den analytischen Rahmen des Lebenshaltungskostenindex (Triplett, 2001).

3) Unterschiede zwischen dem HVPI und dem VPI

Konzeptuelle Unterschiede

Die Praxis der Berechnung eines Verbraucherpreisindex in einer modernen Volkswirtschaft erfordert die implizite Annahme von Leitlinien, die sich aus dem Konzept des Lebenshaltungskostenindex ergeben. Dies wurde im vorhergehenden Abschnitt dargelegt.

Sowohl der nationale VPI als auch der HVPI werden von den statistischen Ämtern als reiner Preisindex definiert; freilich weicht die Praxis in unterschiedlicher Weise von diesen Stellungnahmen ab.

Das Konzept des nationalen Verbraucherpreisindex

STATISTIK AUSTRIA (2001, S. 12) definiert den VPI 2000 als „reinen“ Preisindex⁴, weist allerdings darauf hin, dass sich in der Praxis der Indexberechnung der Gegensatz zwischen reinem Preisindex und Lebenshaltungskostenindex verwischt.

Das Konzept des HVPI

Die Verordnungen der EU zur Erstellung der Harmonisierten Verbraucherpreisindizes nehmen auf die ‚Inflation‘ und ‚inflationäre Prozesse‘ Bezug und definieren dann den HVPI folgendermaßen (Eurostat, 1999): ‚Der HVPI beruht auf den Preisen für Waren und Dienstleistungen, die zur direkten Befriedigung der Verbraucherbedürfnisse im Wirtschaftsgebiet des Mitgliedstaats zum Kauf angeboten werden.‘

⁴ „Rein“ deshalb, weil er lediglich die im Zeitablauf eingetretenen Preisveränderungen eines Warenkorbes misst und alle sonstigen Veränderungen (Zusammensetzung, Qualitätsänderungen) außer Acht lässt.“ (Statistik Austria, 2001, S. 12). In dieser Definition bleibt freilich offen, nach welchen Leitlinien ein Preisindex um diese ‚sonstigen Veränderungen‘ bereinigt werden soll.

Klarer wird der HVPI im Bericht der Kommission an den Rat (Kommission der Europäischen Gemeinschaften, 2000) definiert:

„Der HVPI kann somit als Laspeyres-Typ-Index für den Verbraucherpreisanstieg oder als „reiner“ Preisindex gekennzeichnet werden, mit dem die durchschnittlichen Preisänderungen gemessen werden, die den geänderten Kosten der Verbraucherpopulation im Referenzzeitraum entsprechen. „Rein“ will sagen, dass sich in der Messgröße zwischen dem aktuellen Jahr und dem Basis- oder Referenzzeitraum – genau genommen – nur die Preisänderungen widerspiegeln. Der HVPI ist kein Lebenshaltungskostenindex.“

Nach offiziellen Darstellungen besteht also zwischen dem VPI und dem HVPI kein konzeptueller Unterschied. Beide folgen dem Konzept des ‚reinen Preisindex‘. In der Praxis gilt diese Aussage freilich nur mit großen Einschränkungen. In einigen Bereichen tendiert der VPI mehr zum LHKI, in anderen zum HVPI. Da aber der VPI in wichtigen Bereichen, allerdings nicht in allen, die Berechnungspraxis des HVPI übernimmt, ergeben sich auch hier weitgehende Überschneidungen.⁵⁾

Unterschiede in der Berechnung der Elementaraggregate

Der VPI 2000 ist nach 812 Positionen, der HVPI nach 802 Positionen gegliedert. Preise werden in 20 Städten erhoben. Die unterste Ebene der Indexberechnung ist die „Elementarebene“. Auf dieser Ebene werden die im jeweiligen Monat erhobenen Preisrepräsentanten in der jeweiligen Erhebungsregion für die kleinste Warenkorbpositionen verdichtet. Ein Elementaraggregat (Preisbeobachtung) ist z.B. ein Schokoriegel in Linz.⁶⁾

Die Einzelpreismesszahlen⁷⁾ auf der Elementarebene werden im HVPI *geometrisch* gemittelt, im Verbraucherpreisindex *arithmetisch* gemittelt. Zur Darstellung einige Methoden der Berechnung von Elementaraggregaten siehe Kasten: *Drei gebräuchliche Methoden der Mittelung auf der Elementarstufe*.

Zur Frage, welche Methode auf der Elementarebene angewandt werden sollt, gibt es eine umfangreiche Literatur. Vorteilen der einen Methode stehen Vorteile einer anderen Methode gegenüber. Hier können nur einige Punkte herausgegriffen werden. Auch hier spielt der theoretische Rahmen (Lebenshaltungskostenindex oder Laspeyres-Index mit festen Gewichten) eine

⁵ So entspricht etwa die Behandlung von Qualitätsänderungen im HVPI, insbesondere die intensive Beschäftigung mit hedonischen Preisindizes, deren Kern ja die Bewertung von Qualitätsänderungen durch die Konsumenten ist, weitgehend dem Ansatz des Lebenshaltungskostenindex. Ein weiterer Punkt ist die Verwendung des geometrischen Mittels für die Preisrepräsentanten im HVPI (siehe weiter unten).

⁶ Falls eine Schichtung nach Geschäftstypen vorgenommen wird, wird ein Elementaraggregat als Indexposition einer bestimmten Region eines bestimmten Geschäftstyps definiert (z.B. Schokoriegel in Supermärkten in Linz).

⁷ Die Einzelpreismesszahl eines Gutes ist das Verhältnis eines Preises im Zeitpunkt t_1 zum Preis desselben Gutes im Zeitpunkt t_0 .

gewisse Rolle. Eine Übersicht bietet Triplett (1999) und Leifer (1999). Insgesamt sprechen mehr Argumente für das geometrische Mittel als für andere Berechnungsformen.

Drei gebräuchliche Methoden der Mittelung auf der Elementarstufe

Durchschnittspreismethode: Messzahl arithmetisch gemittelter Preisrepräsentanten (Dutot-Index)

Mittelung der Preisrepräsentanten (absolute Preise) in der jeweiligen Periode; dann Berechnung der Preismesszahl als Verhältniszahl der Durchschnittspreise; diese Methode wird in Deutschland angewandt.

$$1) A = \left[\frac{1}{n} \sum p^1 \right] / \left[\frac{1}{n} \sum p^0 \right] = \left(\sum p^1 \right) / \left(\sum p^0 \right)$$

wobei p = Preisrepräsentant,

n = Anzahl der Preisrepräsentanten,

0 = Basisperiode,

1 = Berichtsperiode.

Methode der Durchschnittsmesszahlen: arithmetisches Mittel von Preismesszahlen (Carli-Index)

Berechnung von Preismesszahlen der einzelnen Preisrepräsentanten, dann Berechnung des arithmetischen Mittels der Preismesszahlen; diese Methode entspricht der Laspeyres-Methode auf der untersten Ebene. Diese Methode wird von Eurostat abgelehnt, aber bei der Berechnung des österreichischen nationalen Verbraucherpreisindex verwendet.

$$2) R = \frac{1}{n} \sum (p^1 / p^0)$$

Messzahl geometrisch gemittelter Preisrepräsentanten (Jevons-Index)

Berechnung von Preismesszahlen der einzelnen Preisrepräsentanten, dann Berechnung des geometrischen Mittels der Preismesszahlen; diese Methode wird bei der Berechnung des österreichischen Harmonisierten Verbraucherpreisindex eingesetzt.

$$3) G = \left(\prod p^1 \right)^{1/n} / \left(\prod p^0 \right)^{1/n} = \left(\prod p^1 / \prod p^0 \right)^{1/n} = \left[\prod (p^1 / p^0) \right]^{1/n}$$

Wenn das geometrische Verfahren gewählt wird, ist es gleichgültig, ob zuerst die (absoluten) Preise gemittelt werden, und dann eine Preismesszahl gebildet wird, oder ob zuerst für jeden einzelnen Preisrepräsentanten eine Verhältniszahl (Messzahl) gebildet wird, und diese Messzahlen geometrisch gemittelt werden.

Der Unterschied im Mittelungsverfahren ist der wichtigste Unterschied zwischen VPI und HVPI. Laut Verordnung der EU-Kommission sind für die Berechnung des Harmonisierten Verbraucherpreisindex grundsätzlich zwei Konzepte zugelassen. Die Elementaraggregate müssen entweder als Verhältnis der arithmetisch gemittelten Durchschnittspreise in der Berichtsperiode und der Basisperiode oder als Verhältnis der geometrisch gemittelten Durchschnittspreise in den jeweiligen Perioden abgeleitet werden.

Zuerst wird also aus den Preisen in der jeweiligen Periode ein Durchschnittspreis gebildet, und zwar entweder mit der arithmetischen oder geometrischen Mittelung. Dann wird das Verhältnis des Durchschnittspreises in der Berichtsperiode und des Durchschnittspreises in der Basisperiode gebildet. Diese Verhältniszahl ist die Preismesszahl für das Elementaraggregat.

Die Verordnung der Kommission schließt allerdings ein Verfahren aus, in dem zuerst für jeden einzelnen Preisrepräsentanten eine Verhältniszahl (Messzahl) gebildet wird, und dann diese Preismesszahlen arithmetisch gemittelt werden. Diese ‚Durchschnittsmesszahlenmethode‘, wie sie genannt wird, wird für den österreichischen nationalen VPI angewandt.⁸⁾ Unter den OECD-Ländern steht Österreich mit dieser Methode allein.⁹⁾

Wie die STATISTIK AUSTRIA (2001, S. 34) schreibt, wurde aus Gründen der Wahrung der Kontinuität anlässlich der Indexrevision 2000 entschieden, diesen in Österreich traditionellen Weg der Berechnung der Messzahlen auf der untersten Aggregatsstufe auch für den VPI 2000 beizubehalten.¹⁰⁾

Arithmetisches oder geometrisches Mittel?

Innerhalb des *Rahmens des Lebenshaltungskostenindex* hängt die Beantwortung der Frage, ob das arithmetische und geometrische Mittel angewendet werden soll, nur von der Höhe der Substitutionselastizität ab: Das geometrische Mittel ist die richtige Methode, wenn die Substitutionselastizitäten Eins sind. Umgekehrt ergibt das arithmetische Mittel den richtigen Lebenshaltungskostenindex, wenn die Substitutionselastizitäten gleich Null sind.

⁸ Diese Methode entspricht der Methode des Laspeyres-Index auf der untersten Stufe. Die in der Literatur angeführten Nachteile, die auch Eurostat dazu bewogen, diese Methode abzulehnen, sind freilich ein Kritikpunkt an der Laspeyres-Methode an sich.

⁹ Großbritannien verwendet für homogene Güter (z.B. Lebensmittel) die Methode der arithmetischen Mittelung, für heterogene Güter (z.B. Möbel) die Methode der *gewichteten* Mittelung von Preismesszahlen (IMF; Baxter, 1998; Bank of England, 2000). Für den HVPI verwendet Großbritannien die Methode der geometrischen Mittelung.

¹⁰ Es wird allerdings auch angemerkt, dass die Mittelungsmethode zu Verzerrungen führen kann, weshalb die Anwendung dieser Methode auf EU-Ebene für den HVPI untersagt wurde.

Geometrisches Mittelungsverfahren in den Vereinigten Staaten eingeführt

Das geometrische Mittelungsverfahren auf der Elementarebene wurde 1999 vom U.S. Bureau of Labor Statistics eingeführt (Dalton et al. 1998). Damit folgte das BLS einer der wichtigsten Einzelempfehlungen der Boskin-Commission (Gordon 2000, S. 8).

Bereits Jahre zuvor hatte das BLS zur Frage, wie weit die Konsumenten auf Verschiebungen der Preisrelationen reagieren, indem sie ihre Ausgaben zugunsten relativ billiger Güter anpassen, zahlreiche Studien durchgeführt. Die Evidenz, so Dalton et al. (1998), weist darauf hin, dass die Konsumenten auf relative Preisveränderungen reagieren, indem sie teurere durch billigere Güter substituieren. Für die Darstellung dieses Effektes ist die geometrische Formel besser geeignet als die arithmetische Formel (Dalton et al., 1998). Dieser Wechsel vom arithmetischen zum geometrischen Mittel entspricht dem Konzept des LHKI (Greenlees, 2001; Triplett, 2001), da ein gewisses Maß von Substitution zugelassen wird.

Wenn daher die Substitutionselastizitäten größer als 0,5 sind, ist das geometrische Mittel eine bessere Annäherung an einen Lebenshaltungskostenindex als das arithmetische Mittel. Wenn aber die Substitutionselastizitäten näher bei Null als bei Eins liegen, ergibt das arithmetische Mittel das bessere Maß eines Lebenshaltungskostenindex (Triplett 1999, S. 44).

Eurostat empfiehlt geometrische Mittelung

Die Bevorzugung des geometrischen Mittels vor dem arithmetischen Mittel sowie die Ablehnung der Methode der Durchschnittsmesszahlen muss jedoch nicht auf der Akzeptanz des Konzeptes des Lebenshaltungskostenindex beruhen. So hat EUROSTAT, das im Prinzip das Konzept des Lebenshaltungskostenindex ablehnt, das geometrische Mittel empfohlen.¹¹⁾ Eine derartige Empfehlung ist bereits im ILO Handbuch (1987, §15) enthalten.

Die Gründe für diese Wahl, wenn dem Leitbild eines Laspeyres-Preisindex gefolgt wird, sind vielfältig (Dalén, 1999; Leifer, 1999; Moulton, 1993; Triplett, 1999; Reinsdorf, 1998). Die Methode der geometrischen Mittelung und der arithmetischen Mittelung genügen eher als die Methode der Durchschnittsmesszahlen indextechnischen Forderungen.¹²⁾

¹¹ Ribe (2001, S. 5) kommentiert dies folgendermaßen: „Although the geometric mean index may be considered suitable for the coli target, it may be interesting to note that this index formula is nevertheless stipulated for the Harmonized Indices of Consumer Prices (HICPs) of Eurostat (2001). These are meant to be “pure price indices” rather than colis. This apparent paradox may perhaps be seen as validation of the conclusion by Hill (1999) that there seems to be no conflict between the objectives of measuring pure price changes and of measuring changes in the cost of living.“

¹² Erhebliche Unterschiede ergeben sich besonders hinsichtlich von Waren, deren Preise periodischen Schwankungen (Kleider, Schuhe) - etwa im Rahmen von Sonderverkäufen - unterliegen. Die Durchschnittspreismethode unterstellt, dass die Preisrepräsentanten (Preisnotierungen von verschiedenen Geschäften) dieselben Mengengewichte in der Basisperiode

Eine damit zusammenhängende Begründung für die Annahme des geometrischen Mittels auf der Elementarebene ist die Vermeidung des sogenannten ‚Formula Bias‘ (oder functional form oder elementary bias). Dieses Problem ergibt sich dann, wenn es nicht möglich ist, für die Basisperiode die Mengen abzuschätzen, die hinter den einzelnen Preisrepräsentanten stehen. Bei Kenntnis der Mengen wäre es möglich, den einzelnen Preisrepräsentanten einen stärkeren oder schwächeren Einfluss auf die durchschnittliche Preisveränderung zuzuweisen. Falls diese Information aber fehlt, können die einzelnen Repräsentanten nur als gleich repräsentativ angesehen werden. Dies ist aber, worauf Leifer (1999) hinweist, bei der Durchschnittspreismethode, wie sie vom Statistischen Bundesamt in Deutschland angewendet wird, nicht der Fall: Der Einfluss auf die durchschnittliche Preisveränderung ist umso höher, je höher der Preis in der Basisperiode. Unabhängig von der Frage der Höhe der Substitutionselastizität ist also in diesem Fall die geometrische Methode der Durchschnittspreismethode vorzuziehen (Leifer, 1999, S. 348).

Die Größe des Unterschiedes der Ergebnisse nach den verschiedenen Verfahren hängt von der Feinheit der Gliederung des Warenkorbes ab.¹³⁾ So weist der U.S. Index eine eher grobe, der österreichische eine sehr feine Gliederung auf.

Der U.S. CPI wird auf der Grundlage von rund 200 Elementaraggregaten berechnet, wie z.B. „ice cream and related products“, in jeder der 38 geographischen Gebiete. Die Methode der geometrischen Mittel wird auf Elementaraggregate angewendet, die ungefähr 61% der gesamten Konsumausgaben eines städtischen Haushaltes umfassen. Auf die verbleibenden Kategorien, die ausgewählte Wohnungsdienstleistungen, ausgewählte Dienstleistungen und Tarife (Elektrizität und Gas, Telefon, und gewisse staatliche Tarife) sowie ausgewählte Gesundheitsdienstleistungen umfassen, wird die bis dahin geltende Methode der arithmetischen Mittel weiter angewandt.

Die Situation in Österreich stellt sich in dieser Hinsicht völlig anders dar. Da rund 800 Elementaraggregate berechnet werden, sind diese Elementaraggregate recht homogen. Damit fällt auch ein eventueller Substitutionseffekt, der auf dieser Ebene im Prinzip mit der geometrischen Mittelung auftreten kann, eher gering aus.¹⁴⁾

haben. Dies hat folgende Implikation: Wenn ein Geschäft in einem Monat einen niedrigen Aktionspreis z.B. für Schnitzfleisch festsetzt, so hat dies keinen Einfluss auf die verkaufte Menge; das Geschäft verliert nur Einnahmen. Die Berechnung des Durchschnitts von Einzelpreismesszahlen dagegen unterstellt, dass die *Ausgabenanteile* in der Basisperiode dieselben sind. Wenn ein Preis im Zuge einer Preisaktion herabgesetzt wird, bedeutet dies, dass die Aktion in gewisser Weise funktioniert; die verkaufte Menge steigt an, die Einnahmen aber bleiben unverändert. Diese Substitution von teuren Produkten durch billige Produkte *innerhalb* einer Periode steht allerdings in einem gewissen Widerspruch zum Konzept der festen Gewichte zwischen den Perioden im Laspeyres-Index.

¹³ Für Proberechnungen zum VPI '86 siehe Hudec et al. (1997).

¹⁴ Überdies gilt die Methode der geometrischen Mittelung nicht für alle Elementaraggregate. Für einige Positionen (Obst und Gemüse, Bücher, CDs), deren Gewicht im VPI 2% ausmacht, werden die Elementaraggregate nach der Durchschnittspreismethode berechnet.

4. Weitere Unterschiede

Unterschiede im Bereich der Wohnung

Was den Bereich Wohnen betrifft, so enthält der österreichische nationale VPI Rückzahlungen, Annuitäten und Anzahlungen als Kosten für Eigentumswohnungen; diese (zusammengefasste) Position wird im VPI 2000 getrennt ausgewiesen, war aber auch schon im vorhergehenden Index enthalten. Diese Position entspricht dem Konzept der Lebenshaltungskosten (Kosten von selbstgenutztem Wohnungseigentum) und ist im HVPI nicht enthalten. Der VPI enthält – dem LHKI entsprechend – auch eine Position „Eigenheimbündelversicherung“; auch diese Position ist im HVPI nicht enthalten.

Unterschiede im räumlichen Erfassungsbereich

Der Warenkorb des VPI erfasst die Ausgaben der Inländer im Inland. Der VPI bezieht sich also auf das Konsumverhalten der in Österreich ansässigen Bevölkerung.¹⁵⁾

Der HVPI dagegen verwendet das Inlandskonzept, bezieht sich also auf den innerhalb der Landesgrenzen getätigten privaten Konsum. Dies bedeutet, dass der Konsum von Auslandstouristen im HVPI berücksichtigt wird. Dies schlägt sich in erheblich größeren Ausgaben (höheres Gewicht) für Kraftstoffe und Schmiermittel (3,43% statt 2,82%), Instandhaltung und Reparatur von Kraftzeugen (2,91 statt 1,98), Restaurants und Hotels (13,35% statt 6,80%) und in entsprechend geringeren Ausgaben (niedrigere Gewichte) in anderen Bereichen nieder.

Eine Abweichung zwischen VPI und HVPI betrifft die Position „Übernachtung im Ausland (Appartement)“. Diese Position ist nur im VPI, nicht aber im HVPI enthalten.

Unterschiede im Erfassungsbereich

Weitere Unterschiede beziehen sich auf den Bereich, auf den sich der VPI bzw. der HVPI erstreckt. In dieser Frage herrscht freilich ein gewisser Spielraum und die Unterschiede spiegeln nicht grundsätzlich unterschiedliche Konzeptionen wider. Was den HVPI betrifft, so spielen in der Festlegung der Positionen eher Fragen der Vergleichbarkeit zwischen den Ländern eine Rolle. So sind die Glückspiele (Gewicht 1%) sowie die motorbezogene Versicherungssteuer (0,7%) im HVPI nicht enthalten.

¹⁵⁾ Die im Inland ansässige Bevölkerung schließt z. B. ausländische Arbeitskräfte und ausländische Studenten ein.

Sonstige Unterschiede zwischen VPI und HVPI

Andere Unterschiede zwischen dem VPI und dem HVPI betreffen den Abstand zwischen Indexrevisionen sowie die Behandlung von Versicherungsleistungen. Sie sind für die vorliegende Fragestellung insofern nicht relevant, als es in diesen Fragen einen gewissen Spielraum gibt.

5. Identische Preismasse für VPI und HVPI

Für den HVPI gelten die EU-Verordnungen und die Leitlinien des EUROSTAT. Soweit dieselben Positionen sowohl im VPI als auch im HVPI erfasst werden, was mit wenigen Ausnahmen der Fall ist, besteht für beide Indizes hinsichtlich Erhebung und Bearbeitung die selbe Preis-Datenmasse.

„Die Preisdatenmasse ist für VPI und HVPI weitgehend identisch ... Das bedeutet, dass v.a. die ressourcenaufwendigen Arbeiten der Preiserhebung, Aufarbeitung und Speicherung nur jeweils für ein und dieselbe Preisdatenmasse erforderlich sind. Bei der Prüfung und Aufarbeitung wird vorrangig auf die Bedürfnisse des HVPI Rücksicht genommen (z.B. Mindeststandards für Qualitätsanpassungsverfahren), weil die HVPI-Verordnungen und Richtlinien einen internationalen Mindeststandard zur Erstellung eines Preisindex darstellen.“ (Statistik Austria 2001, S. 32).

Spätestens seit der Revision im Jahr 1999 für den VPI 2000 gelten also genau dieselben Regeln wie für den HVPI. Probleme der Indexberechnung werden also in derselben Weise gelöst wie im HVPI. Diese Praxis empfiehlt sich aus Gründen der Kostenersparnis, steht aber im Widerspruch zur Idee von parallel geführten Preisindizes.

Diese Praxis widerspricht insbesondere der Vorstellung eines Laspeyres-Index mit festen Gewichten: In einem derartigen Index werden die Mengen, mit denen die Preise in den Index eingehen, bis zur nächsten Revision festgehalten und nicht geändert. Gänzlich neue Produkte werden erst anlässlich einer Neuberechnung aufgenommen.¹⁶⁾ Diese Regel, die für die vorhergehenden Verbraucherpreisindizes galt, wird nun aber in wichtigen Punkten durchbrochen. Ein Beispiel ist hierfür die Aufnahme der Studiengebühren in den *nationalen Verbraucherpreisindex*. Die Aufnahme dieser Position in den *Harmonisierten Verbraucherpreisindex* wird durch eine Verordnung der EU-Kommission vorgeschrieben. Mit dem Ziel, die Datenmassen für den HVPI und den VPI gleich zu halten, wurde diese Neuerung auch im nationalen VPI eingeführt.¹⁷⁾

¹⁶⁾ Die Betonung muss hier freilich auf dem Wort ‚gänzlich neu‘ liegen, weil auch ein sogenannter ‚reiner Preisindex, wie schon ausgeführt, nicht umhin kommt, Qualitätsänderungen zu berücksichtigen bzw. Produkte, die vom Markt verschwinden durch ‚ähnliche‘ Produkte zu ersetzen.

¹⁷⁾ In derselben Weise, also im Widerspruch zum VPI als einem Laspeyres-Index mit festen Mengen, wurde bereits anlässlich der Einführung der Ambulanzgebühr vorgegangen.

Der VPI in der Fassung des VPI 2000 ist kein erhaltenswertes Denkmal

Die Berechnung zweier Verbraucherpreisindizes wird mit dem Hinweis auf die Kontinuität des VPI argumentiert. Der VPI 2000, so Statistik Austria (2001, S. 37), soll als „direkter Nachfolger früherer VPIs in seiner Rolle als maßgeblicher Wertsicherungsmaßstab u.a. die Aufrechterhaltung möglichst langer bruchloser und knickfreier Zeitreihen gewährleisten.“

Das Argument, dass in den gegenwärtigen Verbraucherpreisindex (in der Ausprägung des VPI 2000) um der Kontinuität willen keine Änderungen einfließen sollten, die herkömmliche Form des VPI also schützenswert sei, wird durch einen Blick in die Vergangenheit widerlegt. In wichtigen Bereichen machten die Verbraucherpreisindizes der 2. Republik vielfältige Veränderungen durch.

Die Veränderungen betreffen u. a. die Behandlung der Preise von Saisonwaren, den Bereich der Wohnung (Erhöhung der im VPI erfassten Mietzinse vor allem durch §7 Mietzinserhöhungen in den sechziger Jahren, wechselnde Gewichte für Mietwohnungen), Übergang von der Durchschnittspreismethode im VPI 66 zur Methode der arithmetischen Mittelung der Messzahlen im VPI 76, die Einbeziehung von Aktionspreisen während der Laufzeit des VPI 1996. Zu den einschneidenden Veränderungen gehört freilich auch die erwähnte Orientierung der Preismasse des VPI an jener des HVPI, die unter anderem gravierende Änderungen in der Behandlung von Qualitätsveränderungen brachte.

Als Folge dieser Veränderungen kann man lediglich von einer Serie von Bruchstücken sprechen, Bruchstücken, die den einzelnen Ausformungen des Verbraucherpreisindex entsprechen, also dem VPI 58 (I und II), VPI 66, VPI 76, VPI 86, VPI 96 und VPI 2000.

Im Hintergrund dieser und anderer Veränderungen stehen freilich die massiven Gewichtsverschiebungen von Nahrungsmitteln zu Dienstleistungen sowie die Aufnahme von neuen Produkten, die vor einigen Jahrzehnten noch völlig unbekannt waren. Dies sind Veränderungen, die allein schon die Vorstellung von langen, bruchlosen und knickfreien Zeitreihen verblassen lassen.¹⁸⁾

Die Berechnung der Inflationsrate und der Vergleich von Lebensstandards über die Zeit hinweg wird durch die Verwendung eines antiquierten Instrumentariums nicht erleichtert sondern erschwert. In der Theorie der Indexzahlen gibt es keinen Stillstand. Die Wirtschaftswissenschaften und Statistik haben seit langem das Konzept eines Verbraucherpreisindex verfeinert und die Operationalisierung dieses Konzeptes vorangetrieben; gleichzeitig wurden die Erhebungsmethoden verbessert. Signifikante Impulse kamen hiezu in letzter Zeit, wie schon erwähnt, von der Boskin-Kommission; auch im Zuge der Vorbereitung des harmonisierten Verbraucherpreisindex für die EU wurden substantielle Forschungsarbeiten geleistet. Derzeit wird an der Erstellung eines neuen Handbuchs für die ILO gearbeitet, das sich erheblich von der Version aus dem Jahr 1989 unterscheiden dürfte.

¹⁸⁾ Zur Problematik der Berechnung von langfristigen Vergleichen siehe die Beiträge in Bresnahan-Gordon (1997).

Und es kann damit gerechnet werden, dass sich auch in Zukunft die ökonomische Theorie des Verbraucherpreisindex weiterentwickeln wird.¹⁹⁾

6. Die Benutzer der Verbraucherpreisindizes

Die Messung von Preisveränderungen ist für nahezu jede ökonomische Frage von großer Bedeutung, sei es für die Berechnung des Wirtschaftswachstums, der Produktivität, Finanzrenditen, für die Festsetzung von Steuern und Sozialleistungen oder als Orientierungshilfe für wirtschaftspolitische Entscheidungen, wie etwa für Lohnverhandlungen. Für jede dieser Fragen müsste ein eigenes Instrument entwickelt werden, oder wie die Diskutanten einer Konferenz über Preisindexforschung betonten (Monthly Labor Review, 2000): So viele Benutzer, so viele Indizes,

Daraus ergibt sich die Forderung nach einer Reihe von Verbraucherpreisindizes, welche die unterschiedlichen Zwecke der Benutzer sowie unterschiedliche Methoden widerspiegeln. So mögen manche Benutzer für den Bereich der dauerhaften Konsumgüter wie zum Beispiel die Wohnung die Methode der imputierten Mieten oder Benutzerkosten vorziehen, andere Benutzer mögen den Ansatz der Anschaffungskosten vorziehen.

Andere Unterscheidungsmerkmale beziehen sich auf den Kreis der Konsumenten, deren Ausgaben dem Gewichtungsschema zugrunde liegen (städtische oder ländliche Haushalte, Haushalte mit Kindern, Pensionistenhaushalte, reiche und arme Haushalte, usw.). Manche Benutzer möchten den Index auf Preise beschränken, die sich auf dem Markt bilden, andere dagegen mögen den Bereich, der von einem Verbraucherpreisindex abgebildet wird, weiter ziehen, also einschließlich einiger oder aller staatlichen Leistungen.

Diese Fragen stellen sich allerdings derzeit für Österreich nicht. Weder der eine noch der andere Index ist dafür bestimmt, einem bestimmten Zweck zu dienen. Dass es sinnvoll sein kann, die zwei Indizes nach unterschiedlichen Kriterien auszurichten, zeigt das Beispiel Schweden (Ribe, 2001). Anders als der HVPI wird der schwedische Verbraucherpreisindex explizit als Lebenshaltungskostenindex konstruiert und dient als Richtlinie in Fragen der Einkommensentwicklung („compensation index“).

In Österreich dagegen ist eine unterschiedliche Ausrichtung der Indizes nicht klar erkennbar. Wie oben dargelegt wurde, ähneln sich beide Indizes stark. Beide Indizes können als de facto Näherungen an einen Lebenshaltungskostenindex angesehen werden, wobei in einigen Punkten der VPI, in anderen der HVPI dieser Leitlinie näher kommen.

Zwei der wichtigsten Anwendungsgebiete des Verbraucherpreisindex sind die Einkommensentwicklung (darunter die Wertsicherung von Verträgen) und die Geldpolitik. Soweit

¹⁹⁾ Für eine Diskussion zukünftiger Entwicklungen siehe die Beratungen einer Gruppe von Experten anlässlich einer NBER Sitzung (abgedruckt in Kurzfassung im Monthly Labor Review 2000).

der Verbraucherpreisindex als Maß für die Entwicklung der Lebenshaltungskosten, etwa in Lohnverhandlungen für die Frage der Teuerungsabgeltung und für die Aufwertung von Sozialversicherungsbezügen, verwendet wird, wird das Konzept des LHKI vorgeschlagen. Darüber besteht in der Literatur Einhelligkeit.

Der Verbraucherpreisindex dient jedoch auch als Maß für die Inflation, deren Stabilisierung das wichtigste Ziel vieler Notenbanken ist. Für diesen Zweck wird manchmal ein sogenannter ‚reiner Preisindex‘ vorgeschlagen; diese Meinung wird jedoch nicht von der Mehrheit der Notenbanken sowie von Analysten geteilt.²⁰⁾ Auch für diesen Zweck eignet sich ein Verbraucherpreisindex, der nach dem Konzept des Lebenshaltungskostenindex aufgebaut ist (Triplett, 2001, S. F322-F326; OECD, 1997).²¹⁾

7. Schlussfolgerungen

In Österreich werden derzeit zwei Verbraucherpreisindizes berechnet: der nationale Verbraucherpreisindex und der Harmonisierte Verbraucherpreisindex. Hinsichtlich ihrer konzeptuellen Ausrichtung sind die Unterschiede zwischen HVPI und VPI weitgehend verwischt. Es stellt sich somit nicht die Frage, ob ein Index mehr den Zwecken einer Gruppe, der zweite Index aber den Zwecken einer anderen Gruppe von Benutzern dienen könnte.

Damit erhebt sich die Frage, ob beide Indizes parallel weitergeführt werden sollten. Da die Berechnung des HVPI von der EU vorgeschrieben ist, spitzt sich diese Frage darauf zu, ob bzw. in welcher Form der nationale VPI weiterhin berechnet werden soll. In der Beantwortung dieser Frage spielen zwei Gesichtspunkte eine wichtige Rolle: methodische Verbesserungen, die sich auf die Frage der Aggregation auf der untersten Ebene beziehen, und die Einsparung von Kosten.

Sowohl das Moment der Kostenersparnis als auch das Moment der methodischen Verbesserung des Verbraucherpreisindex sprechen dafür, auf der untersten Aggregationsebene eine Veränderung vorzunehmen: Diese Veränderung sollte darin bestehen, den nationalen VPI von der Methode der arithmetischen Mittelung der Preismesszahlen auf der Elementarebene zur Methode der

²⁰⁾ Wie Triplett (2001, S. F324) zeigt, ist in der Frage der Inflationsmessung im Prinzip ein Lebenshaltungskostenindex angebracht, gerade weil ein derartiger Index ein an der Wohlfahrt orientierter Maßstab ist. Angesichts des Befundes, dass ein Nicht-Lebenshaltungskostenindex den Anstieg der Lebenshaltungskosten überschätzt, würde eine von der Notenbank herbeigeführte Null-Inflation ein Fallen der Lebenshaltungskosten bedeuten. So hat etwa die Deutsche Bundesbank in der Festsetzung des Inflationszieles mögliche Verzerrungen im Verbraucherpreisindex in Betracht gezogen und ihr Inflationsziel dementsprechend festgelegt (Hoffmann, 1998).

²¹⁾ Von dieser Frage müssen freilich einige andere Fragen unterschieden werden: Sollen zusätzlich zum Verbraucherpreisindex andere Kennzahlen für die Analyse und Prognose der Inflation herangezogen werden? Wie kann man kurzfristige Schwankungen in der Teuerungsrate erkennen bzw. ausschalten (Kerninflation)? Sollen die Währungsbehörden eine Inflationsrate stabilisieren, die sich auch auf die Preise von Vermögensbestandteilen (asset prices) bezieht (siehe dazu Haschka et al., 2001). Soll der Zinssatz (etwa als Kostenkomponente der Hypothekendarlehen) aus dem Verbraucherindex ausgeschaltet werden?

geometrischen Mittelung der Preismesszahlen zum technisch ehest möglichen Zeitraum umzustellen. Dieser Zeitpunkt wäre vermutlich der Beginn des Jahres 2003.

Diese Umstellung würde es erlauben, von den derzeit auf der Elementarebene parallel geführten zwei Datenbeständen einen Datenbestand nicht mehr weiter zu führen. Damit wären erhebliche Einsparungen verbunden und der VPI entspräche methodisch internationalen Standards.

Dieses Ziel kann auf zweierlei Art erreicht werden:

- 1) Eine radikale Lösung sieht die völlig Auflassung des nationalen VPI und den Übergang zum HVPI vor.
- 2) Eine weniger umfassende Lösung sieht so wie unter Punkt 1) die Übernahme der Methode der geometrischen Mittelung in den nationalen VPI vor, berücksichtigt aber auch andere Gesichtspunkte. Sie beziehen sich auf die Ausgaben für das Wohnen und die Ausgaben der Touristen in Österreich.

Was die Frage der Ausgaben von ausländischen Touristen in Österreich betrifft, entspricht es dem Konzept des Inländerkonsums, dass diese Ausgaben im nationalen Index nicht enthalten sind. Hier bedarf es bloß eines anderen Gewichtungsschemas.²²⁾ Diese Lösung ist also mit minimalem Aufwand zu verwirklichen.

Dasselbe gilt für den Bereich der Wohnung: Eine Weiterführung des VPI nach dem alten Schema wäre mit geringem Aufwand zu bewerkstelligen. Auch für die anderen Positionen, in denen sich VPI und HVPI unterscheiden, bietet sich diese Vorgangsweise an. Zusammenfassend kann man also sagen, dass in dieser Lösung das derzeit bestehende Gewichtungsschema des VPI weiterhin erhalten bleibt, auf der Elementarebene jedoch die Methode des HVPI übernommen wird. Dies brächte eine große Kostenentlastung.

Dieser zweite Lösungsansatz, soweit er eine Weiterführung des nationalen Verbraucherpreis vorsieht, entspricht der Praxis in der EU. Alle EU-Ländern führen ihre nationalen Indizes weiter, ohne freilich deswegen einen Stillstand in der Methodik festzuschreiben.^{23) 24)}

Die im Rahmen des Harmonisierten Verbraucherpreisindex erhobenen Datenmengen könnten aber nicht nur die Basis für die Berechnung eines nationalen Verbraucherpreisindex sondern auch als Grundlage für die Berechnung weiterer Indizes dienen. Ein Beispiel hierfür wäre ein Index, der

²² Dieses Gewichtungsschema ist bereits vorhanden (Gewichtungsschema des VPI 2000). Wenn man allerdings, so wie es die Regeln des HVPI vorsehen, auch das Gewichtungsschema des nationalen VPI in Zukunft jährlich adaptieren will, wäre dies mit geringem zusätzlichem Aufwand verbunden.

²³ Siehe dazu etwa für Großbritannien: Baxter (1998).

²⁴ Luxemburg ließ vorübergehend die Berechnung eines nationalen Index aus, nahm sie jedoch wieder auf, und zwar hinsichtlich von Problemen, die denen in Österreich unter dem Titel ‚Fremdenverkehrsausgaben‘ ähneln.

staatliche Tarife ausschaltet; ein derartiger Index wäre im Rahmen der Konjunkturbeobachtung von großem Wert.²⁵⁾

²⁵ Für die Berechnung eines anderen wichtigen Index, und zwar eines Pensionistenindex, wäre freilich die Erstellung eines eigenen Gewichtungsschemas erforderlich.

Literaturhinweise

- Bank of England (2000). *Inflation Report*, May 2000.
- Baxter, M. (Hrsg., 1998). *The Retail Prices Index. Technical Manual*. London: The Stationary Office.
- Bresnahan, T. F. and Gordon R. J. (Hrsg., 1997). *The Economics of New Goods*. NBER, Chicago and London: The University of Chicago Press.
- Brachinger, H. W., Schips, B. und Stier W. (1999). Revision Landesindex 2000. *Expertise zur Relevanz des „Boskin-Reports“ für den schweizerischen Landesindex der Konsumentenpreise*. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel. Kurzfassung www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber06/puk/dboste01.htm.
- Boskin, M. J., Dulberger E., Gordon, R., Griliches, Z and Jorgenson, D. (1996). *Toward a More Accurate Measure of the Cost of Living, Final Report to the Senate Finance Committee*, December 4, abgedruckt in *The Journal of Economic Perspectives*, vol. 12, no. 1, 1998, pp. 3-26.
- Dalén, J. (1999). „Computing Elementary Aggregates in the Swedish Consumer Price Index“, *Journal of Official Statistics*, 8, 129-147.
- Dalton, K. V., Greenlees, J. S. and Stewart, K. J. (1998). „Incorporating a geometric mean formula into the CPI“, *Monthly Labor Review*, October.
- Eurostat (1999). EU-Verordnungen zum HVPI (1999). Dok. Nr. 5071/23/99
- Haberler, G. (1927). *Der Sinn der Indexzahlen. Eine Untersuchung über den Begriff des Preisniveaus und die Methoden seiner Messung*. J.C. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.
- Goodhart, Ch. (2001). What Weight Should Be Given to Asset Prices in the Measurement of Inflation?“ *Economic Journal*. 111 (June), F335-F356.
- Gordon, Robert J. (2000). The Boskin Commission Report and its Aftermath, *NBER Working Paper* No. W7759, June.
- Greenlees, J. S. (2001). „The U.S. CPI and the Cost-of-Living Objective“, Joint ECE/ILO Meeting on Consumer Price Indices (Geneva, 1-2 November 2001).
- Haschka, P., Fenwick D., Duff H., and Schimak H. (2001). *HICP Research. Price Index for New Dwellings. Final Report 2001*. Wien: Statistik Austria.
- Hill, P. (1999). Inflation, the cost of living and the domain of a consumer price index. Prepared for the Conference of European Statisticians, Joint ECE/ILO Meeting on Consumer Price Indices, Geneva, November 3-5.
- Hoffmann, J. (1998). *Problems of Inflation Measurement in Germany*. Frankfurt: Deutsche Bundesbank.
- Hudec, M., Kurzawa R. und Titz H. (1997). „Proberechnung für den VPI '86“, *Austrian Journal of Statistics*, Vol. 26(2) 59-79.
- International Labour Organization (1987). Resolution concerning consumer price indices adopted by the fourteenth international conference of labour statisticians (October-November 1987).
- IMF (2001). *Dissemination Standards Bulletin Board*. United Kingdom, Price index: Consumer prices.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2000). *Bericht der Kommission an den Rat über die Harmonisierung der Verbraucherpreisindizes in der Europäischen Union*. KOM(2000) 742 endgültig.
- Journal of Economic Perspectives* (Winter 1999). Vol. 12, No. 1, 3-77.
- Journal of Business & Economic Statistics* (April 1999). Vol. 17, No. 2, 137-194.
- Leifer, H-A. (1999). „Zur Berechnung von Preismeßzahlen auf der „Elementarebene“ des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI)“, *Allgemeines Statistische Archiv* 83, 338-349.
- Monthly Labor Review*, September 2000, 31-36.

- Moulton, B. R. (1993). „Basic components of the CPI: estimation of price changes“, *Monthly Labor Review*, December, 13-24.
- Nordhaus, W. D. (1997). „Do Real-Output and Real-Wage Measures Capture Reality? The History of Lightening Suggests Not“, in: Bresnahan T. F. and Gordon R. J. (Hrsg.). *The Economics of New Goods*. 1997. NBER, Chicago and London: The University of Chicago Press.
- OECD (1997). *Synthesis paper on shortcomings of the consumer price index measure of inflation for economic policy purposes*, Economics Department, Economic Policy Committee. ECO/CPE/WP1(97)12.
- Oulton, N. (1995). „Do UK Price Indexes Overstate Inflation?“, *National Institut Economic Review*, May 1995.
- Reinsdorf, M. (1998). „Formula Bias and Within-Stratum Substitution Bias in the US CPI“, *Review of Economics and Statistics*, 58 (2), 175-187.
- Ribe, M. (2001). „Cost-of-living Index (COLI) as Target for the Swedish CPI“, Joint ECE/ILO Meeting on Consumer Price Indices (Geneva, 1-2 November 2001).
- Schultze, C. and Mackie, C., Eds. (2002). *At What Price? Conceptualizing and Measuring Cost-of-Living and Price Indexes*, Panel on Cost-of-Living Indexes, Committee on National Statistics, National Research Council, Washington D.C.: National Academy Press.
- Statistik Austria (2001). *Der neue Verbraucherpreisindex. Nationaler und Harmonisierter Verbraucherpreisindex*. Wien.
- Triplett, J. E. (1999). „Should the Cost-of-living index provide the conceptual framework for a consumer price index?“ Paper presented at: The Measurement of Inflation International Conference. Cardiff University, Cardiff, Wales, August 31 – September 1, 1999.
- Triplett, J. E. (2001). „Should the Cost-of-living index provide the conceptual framework for a consumer price index?“ *Economic Journal*, 111 (June) F311-F334.
- Turvey, R. (2000). *Consumer price Index Methodology, a manual*, www-turvey.demon.co.uk.

© 2002 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20 • A-1103 Wien, Postfach 91 • Tel. (43 1) 798 26 01-0 • Fax (43 1) 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at/> • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Die Working Papers geben nicht notwendigerweise die Meinung des WIFO wieder

Verkaufspreis: EUR 8,00 • Download kostenlos:

http://titan.wsr.ac.at/wifosite/wifosite.get_abstract_type?p_language=1&pubid=22890&pub_language=-1